

Führung zum Bodendenkmal Oldenburg

Heimatverein entführt in längst vergangene Zeiten

Gut gelaunt wanderten die Teilnehmenden mit dem Heimatverein Laer zum Bodendenkmal „Die Oldenburg“.. Karl-Josef Leismann und Reinhard Fedder berichteten in historischer Kleidung.

Laer. Der Heimatverein Laer hatte kürzlich zu einer Führung zur Oldenburg eingeladen, einer der bedeutendsten Wallburgen im nordwestdeutschen Raum. Die Oldenburg, die von den Laerern auch einfach „Borg“ genannt wird, liegt im westlichen Teil der Gemeinde in Verlängerung des Borgweges. Was man heute als Wälle vor Ort sieht, waren ursprünglich massive Mauern, heißt es in einer Mitteilung des Vereins.

Bereits 1894 schreibt Prof. Franz Darne in der Zeitschrift „Vaterländische Geschichte und Altertumskunde“ zur Oldenburg: „Die ziemlich erhaltene Oldenburg im Kirchspiel Laer, Kreis Steinfurt, welche in drei Ringen von einem Bach aus ansteigt, ragt zweifellos in das 6. Jahrhundert, da die sächsischen Siedler nach ihrer jungen Bauernschaft benannten. Der ganze Wald, in dem die Oldenborch sich erhob, hieß nach ihr „De Borch“, heute Altenburg.“

Archäologische Funde von 1956/1957 belegen nach Angaben des Heimatvereins eine Entstehung des Komplexes im 9. Jahrhundert. In Schriftquellen taucht die Burg erstmals 1189 auf und wird dort als „Alte Burg“ bezeichnet: „Funde belegen, dass voraussichtlich bis Mitte des 12. Jahrhunderts Menschen im Bereich des Rondeelkens (innerer Wall der Burg) lebten. Welche Familie mit dieser Burg in Verbindung gebracht werden kann, ist ungewiss.“ Im 15. Jahrhundert habe sie zum Schultenhof Messing in Laer gehört, welcher wiederum ein Teil des Kollegialstifts in Münster war.

Die ersten Ausgrabungen fanden 1908 unter der Leitung von Prof. Dr. Adolf Brinkert aus Burgsteinfurt unter Mithilfe von Vikar Josef Hülmeier statt, der gleichzeitig Lehrer an der hiesigen Schule war. Auch die Schüler waren an den Ausgrabungen beteiligt. „Es wird von vielen Funden berichtet, aber wo diese geblieben sind, ist bis zum heutigen Tage nicht geklärt“, teilt der Verein mit. Die Oldenburg sollte in den 1950er Jahren zur Gewinnung von Weideland eingeebnet werden. Dieses rief die Altertumskommission für Westfalen und das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster auf den Plan und führte zu den Ausgrabungen 1956/1957. Diese wurden unter der Leitung von August Stieren durchgeführt. Das gefundene Material ließ eine relativ genaue Datierung der Burg zu.

Die Anlage bestand aus drei Mauerringen mit einem Haupttor. Manche Mauern erreichten eine Höhe von bis zu zehn Metern. Im Inneren des Rondeelkens fand man Fundamente eines Wohnturmes mit den Außenmaßen von etwa 19 mal 24 Metern und einer Mauerstärke von circa 2,50 Metern.

All das berichteten Karl-Josef Leismann und Reinhard Fedder anschaulich und in historischer Kleidung. Zum Ende der zweistündigen Führung gab es viel Applaus.